

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

278 (28.11.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: Luise Dups, Durlach. D. V. X. 3400.



Anzeigenberechnung: Die 6spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieger keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 278

Mittwoch, den 28. November 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

In Berlin begannen Verhandlungen der Regierung mit Vertretern der Regierungskommission des Saargebietes über die Beamtenfrage an der Saar bei der Rückgliederung.

Rügenmeldungen in der Auslandspresse über die Reichswehr werden von zuständiger Stelle zurückgewiesen.

Nach einem Protest des ungarischen Delegierten in Genf hat der tschechoslowakische Außenminister Beneš die Ratspräsidentschaft während der Behandlung der Marzeiller Mordjache niedergelegt.

In einer Note der amerikanischen Regierung nach Berlin wird gegen die Benachteiligung amerikanischer Privatgläubiger protestiert.

Am Dienstagabend begingen die 12 000 Ortsgruppen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ das einjährige Bestehen der Organisation mit einem Leistungsappell.

Ministerpräsident Flandin hielt vor der französischen Wirtschaftskrise und Industrievereinigung eine Rede über die allgemeine Wirtschaftskrise und die Mittel zu ihrer Behebung.

Die Studierenden der Berliner Universität veranstalteten am Dienstagabend eine Protestkundgebung gegen die Prager Vorfälle.

Der Führer verleiht Verlagsbuchhändler Lehmann den Adlerschild

DRS. Berlin, 27. Nov. Der Führer und Reichszugler hat dem Verlagsbuchhändler Julius Friedrich Lehmann in München anlässlich seines 70. Geburtstages am 28. November 1934 den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Aufschrift „Julius Friedrich Lehmann, dem verdienten Kämpfer für das deutsche Volkstum“ verliehen und folgendes Schreiben an ihn gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Lehmann!
Zur Vollendung Ihres 70. Geburtstages spreche ich Ihnen herzlichste Glückwünsche aus. Das deutsche Volk gedenkt an diesem Tage Ihrer hervorragenden Verdienste um das völkische Schrifttum. Vor und vor allem nach dem Kriege haben Sie als Verleger in vorderer Linie für den Wehrgedanken und das deutsche Volkstum getämpft. Dem Danke des Vaterlandes dafür verleihe ich Ausdruck, indem ich Ihnen die höchste Ehrung des Reiches, den Adlerschild, mit der Widmung „Julius Friedrich Lehmann, dem verdienten Kämpfer für das deutsche Volkstum“ zuerkenne.
Mit den besten Wünschen für Ihr weiteres Schaffen und Wohlergehen bin ich mit freundlichen Grüßen
Ihr ergebener gez. Adolf Hitler.“

Der Führer beucht das Zeughaus

Berlin, 27. Nov. Der Führer stattete am Dienstag vormittag dem Zeughaus einen Besuch ab und beschäftigte dabei auch die Kriegsbilder-Ausstellung des dort anwesenden Professors Ludwig Dettmann. Die Führung durch das Zeughaus übernahm der Direktor des Zeughauses, Konteradmiral a. D. Lorenz, und der Direktor der Staatlichen Museen, Dr. Kummel.

Ermäßigte Hotelpreise für kinderreiche Familien

Durch Verhandlungen zwischen dem Verkehrsamt der Stadt Braunschweig und dem Reichsheimatverband des Deutschen Gaststättenwesens ist es erreicht worden, daß in Braunschweig Familien mit zwei oder mehr Kindern in allen Hotels und Gaststätten, die im Reichsheimatverband des Deutschen Gaststättenwesens organisiert sind, bei einem Besuch von zwei oder mehr Tagen eine Vergünstigung erhalten, die sich nach der Anzahl der Kinder richtet und sofort in Kraft tritt. Für Familien mit zwei Kindern werden 5 Prozent, mit drei Kindern 10 Prozent, mit vier Kindern 15 Prozent usw. Preisnachlaß auf die Gesamtrechnung gewährt.

Reichspostminister a. D. Dr. Schägel †

München, 27. Nov. Der frühere Reichspostminister Dr. Schägel ist gestorben. Der Tod trat durch Herzschlag ein. Dr. Schägel war 1874 in Hockstadt an der Aisch geboren. Er war ursprünglich Rechtsanwalt, studierte dann Elektrotechnik und trat 1899 in den Postdienst ein. 1923 wurde er Staatssekretär in der Abteilung München des Reichspostministeriums. Von 1927 bis 1932 war er Reichspostminister.

Jubiläumsfeier der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

DRS. Berlin, 27. Nov. In der großen Maschinenhalle eines deutschen Unternehmens von Meltruf, der AEG, im Berliner Norden, inmitten tausender schaffender Kräfte der Faust und der Stirn, feierte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in einer aus bestem nationalsozialistischen Geist belebten Feierstunde in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und zahlreicher Ehrengäste ihr einjähriges Bestehen. Die gewaltige Montagehalle, die außer dem Halenkreuzbanner, den Fahnen der Deutschen Arbeitsfront und der NS-GK keinerlei Schmuck trug, konnte natürlich nur einen Teil der 46 000 Köpfe betragenden Belegschaft fassen, die übrigen erlebten die Feierstunde in zwei anderen riesigen Hallen, wohin die Kundgebung übertragen wurde. Die Feier, von Liedern des Männerchors der AEG, Sprechstücken des Arbeitsdienstes und musikalischen Vorträgen des Musikkorps des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein“ umrahmt, wurde von dem Vertrauensmann der Betriebsgemeinschaft der AEG-Werke eröffnet.

Rede Dr. Goebbels

Auf der Jubiläumstagung der NS-G. „Kraft durch Freude“ hielt Dr. Goebbels folgende Rede:

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!
Nicht ohne Absicht haben wir die Kundgebung zum einjährigen Bestehen des Werkes Kraft durch Freude in einen der großen Berliner Industriebetriebe hineingelegt; denn dieses Werk ist ein Werk nationalsozialistischer Arbeitergesinnung, ein Werk, das die nationalsozialistische Bewegung und die Deutsche Arbeitsfront für das schaffende deutsche Volk begründet haben. Wir Nationalsozialisten haben uns nicht viel mit theoretischen Programmen abgegeben, sondern wir sind an die Arbeit gegangen. Wir wollten nicht einen Sozialismus, der aus blutigen Fragen und Doktrinen bestand, wir wollten einen Sozialismus der Tat. Wir sind aus Werk gegangen, und ich glaube, heute bei der ersten Jahresbilanz können alle Mitarbeiter an diesem großen sozialen Unternehmen „Kraft durch Freude“ mit berechtigtem Stolz auf die vergangenen Leistungen zurückblicken. Denn wir Nationalsozialisten waren der Meinung, daß unser Land und seine Schönheiten, daß unsere Theater und unsere deutsche Kultur, die Schätze deutschen Geistes und deutscher Kunst nicht das Vorrecht irgend einer privilegierten Schicht wären, sondern daß sie dem ganzen Volk gehörten, und daß solange Keife, Kunst, Kultur und Theatergenuss aufreißend wirken mußten; solange sie nur auf eine ganze geringe dünne Oberschicht beschränkt blieben. Wir sind deshalb mit den Schätzen deutscher Kunst und Kultur, mit den Schönheiten unseres Landes an das Volk selbst herangegangen: denn wir waren der Meinung, wir müssen das Volk bejagen, das getragen ist von den breiten Massen des schaffenden Arbeitertums. Die Schätze unseres Landes, seine landschaftlichen Schönheiten, die Bücher deutscher Kunst und deutscher Kultur, der Segen deutschen Familienlebens, die Größe unserer Geschichte und die erhabenen Denkmäler unserer Tradition werden aber dann am besten vom Volke verteidigt, wenn das Volk sie kennt. Deshalb haben wir Möglichkeiten und Mittel geschaffen, um dem Volke die Kenntnis seines eigenen Seins, seiner geschichtlichen Vergangenheit und seiner geschichtlichen Leistungen zu vermitteln, vor allem auch im Hinblick auf die Tatsache, daß Deutschland nur über wenig Freude in der Welt verfügen kann, daß es sich deshalb in seinem Lebensbestand und in seiner Lebensfähigkeit umso tiefer verankern muß, in den Freuden, die es in seinem eigenen Volk findet.

Für uns war der Nationalsozialismus keine Frage, sondern eine heilige, leidenschaftliche, idealistische Ueberzeugung, eine Ueberzeugung, die auf der Erkenntnis beruhte, daß wir dazu berufen sind, dieses Land zu beschützen und daß es in uns allein auch seinen Schutz findet. Wenn wir von Sozialismus sprachen, dann waren wir dabei der Ueberzeugung, daß man sehr wohl dem arbeitenden Volk sein Recht auf Leben und tägliches Brot geben kann, ohne damit die Nation vor der Welt verraten zu müssen. Gewiß, ich weiß, daß das sozialistische Programm des Nationalsozialismus nur bis zu einem Teil verwirklicht worden ist und überhaupt auch erst verwirklicht werden konnte; denn wir stehen ja am Anfang unseres Wirkens. Der Nationalsozialismus ist nicht eine Erscheinung, die auf Jahre, auch nicht auf Jahrzehnte, sondern die auf Jahrhunderte berechnet ist. Sein soziales Programm ist so umfänglich, so revolutionär und so grundlegend in seinen volksmäßig gebundenen Forderungen, daß es Zeit gebraucht, um sich zu verwirklichen. Es bedarf neuer Menschen, und diese neuen Menschen können nicht auf Kommando herbeigezaubert werden, sondern sie sind das Produkt einer weitreichenden und systematischen Erziehungsarbeit. Wir brauchen neue Menschen, die dem Volk dienen, weil sie das Volk kennen und die sich Deutschland verpflichtet fühlen, weil sie in Deutschland die Mutter ihres Lebens, ihres Denkens, ihres Fühlens und ihres Arbeitens gefunden haben.

Nationalistischer Ausdruck dieses im wahrsten Sinne nationalsozialistischen Denkens ist unser Werk „Kraft durch Freude“. Wir

gehören nicht zu jener Gilde von Spaßverderbern, die da glauben, eine neue Weltanschauung müsse sich mit Miesmacherei und Lebelncherei kundtun. Wir sind Menschen, die das Leben so sehen, wie es ist, und die versuchen, es auf ihre Art umzugestalten, und darum ist der Titel unseres Werkes auch ein Programm, denn Freude hatten wir nötig, um mit den schweren Bitternissen unseres deutschen Lebens fertig zu werden. Freude hatten wir nötig, um die Not des Tages zu überwinden. Freude hatten wir nötig, um nicht an dem bitteren Schicksal unseres eigenen Volkes zu verzweifeln. Freude aber, das wußten wir auch, gibt Kraft, und Kraft werden wir gebrauchen, um das deutsche Schicksal zu meistern. Darum nannten wir dieses Werk „Kraft durch Freude“. Sie, die Sie hier versammelt sind, Sie alle legen am heutigen Abend Zeugnis dafür ab, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft uns nicht Abtraue geblieben ist, sondern daß er sich von Tag zu Tag und von Monat zu Monat fester und fester in den Herzen erwachender deutscher Menschen verankert. Mit Stolz und innerer Zufriedenheit blicken wir auf das vergangene Jahr zurück. Mit Mut und mit Selbstvertrauen nehmen wir uns Taten und Werke für das kommende Jahr vor. Das, was wir begonnen haben, wird herrlicher weitergeführt und herrlicher zu Ende gebracht. So möge das Werk es auch in aller Deutscher Zukunft Millionen Menschen das geben, was sie zum Leben gebrauchen und was ihnen Mut und Hoffnung gibt, das Leben anzufassen und das Leben zu meistern: Kraft durch Freude! (Lebhafte Beifallskundgebungen).

Die Rede des Stellvertreters des Führers

Nach Dr. Goebbels nahm der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß das Wort. Er führte aus:

Nationalsozialisten! Deutsche Arbeiter! Zum Abschluß des vergangenen und zugleich zu Beginn des neuen Arbeitsjahres des nationalsozialistischen Gemeinschaftswerkes „Kraft durch Freude“ der DAF, läßt der Führer durch mich seinen Gruß übermitteln. Schwerwiegende andere politische Arbeiten hindern ihn daran, in diesem Kreise, im Kreise der deutschen Arbeiter, in dem er am liebsten weilt, selbst einen Abend der Freude zu verleben. Der Führer dankt vor allem den Organisatoren, die in kurzer Zeit die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ins Leben gerufen haben. Diese Gemeinschaft hat kein Vorbild in allen Arbeiterorganisationen der Welt. Sie wurde ohne Vorbild norbildlich geschaffen und sie wird in weiterer Zukunft ein Musterbeispiel dafür sein, was nationalsozialistischer Gemeinschaftswille ist und was er erreichen kann. Der Führer dankt ferner den Frauen und Männern, den Parteigenossen und Parteigenossinnen, den Arbeitern und Arbeiterinnen, die in treuer opferwilliger Hingabe an die Ziele des Nationalsozialismus mit ihrem Geistes und ihrer Hände Arbeit unermüdet tätig sind, um diese Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ so wirksam zu gestalten, daß alle diejenigen besonders ihre Segnungen spüren, für die die Gemeinschaft geschaffen ist: Die deutschen Arbeiter.

Es ist des Führers und damit unser aller Wille, daß unter dem Sinnpruch „Kraft durch Freude“ das Gemeinschaftsleben der deutschen schaffenden Menschen sich organisch so zusammenschließt, wie es der nationalsozialistischen Anschauung von der Arbeit und von der Arbeits- und Freudegemeinschaft der großen deutschen Kulturnation entspricht.

Der heutige Tag soll abermals sichtbar machen, daß die erste Sorge des nationalsozialistischen Reiches der Kraft des deutschen Arbeiters und der Freude des deutschen Arbeiters gilt, die diese Kraft steigert und erhält. Der deutsche Arbeiter, das ist in diesem Sinne sowohl der Dreher hinter der Drehbank wie der Bauer auf dem Felde, es ist der Mann in der Schreibstube wie der Pilot, der deutsche Maschinen durch die Wolken steuert, der deutsche Soldat und Seemann, der seine Pflicht tut, es ist die Hausfrau am Herd so gut wie der Kunstschaffende, es ist eben der arbeitende deutsche Mensch überhaupt. Diesem deutschen Arbeiter im Kreise seiner Kameraden im waffenden deutschen Volk sein Leben zur Freude zu gestalten und Freude zu tragen in das Familienleben wie auch die arbeitliche Gemeinschaftsfreude zu heben, das will die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und das hat sie in hunderttausenden von Fällen erreicht. Viele von ihnen empfanden zum erstenmal die stolze Freude, Glied eines Volkes zu sein, dessen Heimat so schön, dessen Kameradschaft zusammenschließt, eine Kameradschaft, die über alle Standes- und Klassengegensätze hinweggeht, eine Kameradschaft, die nicht mehr fragt: Was bist du, sondern nur feststellt: Du bist Deutscher wie ich und schaffst für den Bau des neuen Deutschlands wie ich, und deshalb gehören wir und stehen wir zusammen, komme was da will. Wir wissen, daß noch immer die materiellen Verhältnisse des deutschen Arbeiters nicht so sind, wie wir es wünschen, daß noch immer eine Anzahl schaffender Volksgenossen unter sehr schweren Lebensbedingungen ihr Dasein fristen müssen, oft an der Grenze des Existenzminimums. Aber wir wissen auch, daß es

heute noch nicht anders sein kann, da der Nationalsozialismus nun einmal einen Staat und eine Wirtschaft übernehmen mußte, die am Zusammenbruch standen, mit damals immer weiter zunehmenden Millionen von Arbeitslosen, gegen die vergeblich das damalige Regime unserer Vorgänger ankämpfte, bei einem weiteren Abreißen der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern, bei immer weiterem Schwenden des internationalen Vertrauens, das eine Grundlage ist für die Handelsbeziehungen der Welt. Wenn wir aber schon materiell dem deutschen Arbeiter noch nicht all das geben können, was wir wollen, so muß man uns zubilligen, daß wir uns wenigstens redlich bemühen, ihm seelisch sein Leben zu erleichtern. Daß aber der deutsche Arbeiter sein oft noch so schweres Los so trägt, wie er es trägt, daß er, obwohl seine Hoffnungen noch längst nicht alle erfüllt werden konnten, in unerhörter Treue zum neuen Staat steht und für diesen Staat arbeitet, dafür danken wir ihm von ganzem Herzen.

Wir wollen auch diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne den schaffenden Menschen der anderen Völker, denen jetzt so böswillig oft das Wort vom drohenden Krieg zugerufen wird, zu sagen:

Wir Deutschen, wir deutschen Arbeiter, wir deutschen Nationalsozialisten, und das sind wir Deutschen überhaupt, wir wollen so wenig den Krieg wie alle anderen Menschen, die ihn kennen und die arbeiten wollen zum Wohle ihres Volkes (stürmischer Beifall). Wir sehnen uns nicht nach Krieg und wir brauchen ihn nicht zur Wiederherstellung unserer Ehre, denn unsere Ehre hat der Führer wiederhergestellt (erneut langanhaltende Beifallsstundgebungen).

Wir wollen in Ehre und Frieden unserer Arbeit nachgehen. Wir wollen nichts anderes als schaffen für das Wohl unserer Nation und ihrer Kinder. Der Führer hat Deutschlands Besten zum Frieden oft genug betont. Seine Gefolgsmänner in Partei und Staat haben das deutsche Friedensbekenntnis vielfach wiederholt, und mit Freude können wir feststellen, daß dieser Wiederklang für den Frieden auch in anderen Nationen nicht ungehört verhallt ist, daß auch Frontsoldaten anderer Nationen mutig ihre Stimme erhoben haben und alle zu erwartenden Anfeindungen auf sich genommen haben um des gemeinsamen großen Zieles, der Erhaltung des Friedens der Welt willen. Daß sie es auf sich genommen haben, erfüllt uns mit hoffnungsvoller Genugtuung. Ich bin überzeugt, daß diese Stimmen sich nicht vergeblich erheben und alle, die guten Willens sind, nicht eher ruhen werden, bis das gemeinsame große Ziel des Friedens in gemeinsamer Arbeit erreicht ist. Was an uns liegt, so werden wir künftig alles tun.

Deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen! Wie schließlich alles, was im neuen Staat der Deutschen uns zugute kommt, wie alles, was aus dem Nichts entstanden, nationales und sozialistisches Gepräge trägt, so danken wir leidendes auch das Werk der NSG, „Kraft durch Freude“ dem Führer. (Stürmischer Beifall und Heilrufe.) Sein Kampf brachte uns den Sieg, der Voraussetzung war für alles andere. Adolf Hitler gab uns die Arbeit wieder, er gab uns die Freude zur Arbeit und zum Leben wieder. Ihm danken wir, ihm, dem ersten Arbeiter seines Volkes, dem am schwersten arbeitenden Volksgenossen, auf dem die schwerste Arbeit lastet, weil auf ihm die schwerste Verantwortung lastet, schwerer, wie sie wohl je vielleicht ein Mensch getragen hat! Adolf Hitler, wir danken Dir und wir grüßen Dich! Adolf Hitler Sieg-Heil!

Langanhaltender Beifall und stürmische Heilrufe folgten der Rede des Stellvertreters des Führers.

Der Chor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft sang das von seinem Leiter komponierte Lied „Arbeit ist Glück“. Der Sprecher des Arbeitsdienstes brachte wundervoll eindringlich zwei Rezitationen zum Vortrag. Dann gab Ministerialrat Dreßler-André dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort zu seinem großen Rechenschaftsbericht.

Rechenschaftsbericht Dr. Ley

Berlin, 27. Nov. Auf der Jubiläumsfeier der NSG, „Kraft durch Freude“ in der NSG Berlin gab Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eine Bilanz über ein Jahr „Kraft durch Freude“. In seiner Rede führte er u. a. aus: Vor nunmehr einem Jahr verkündete ich im ehemaligen preussischen Herrenhaus den Beginn eines neuen Wertes, das die kaum aus der Taufe gehobene Arbeitsfront gewillt sei, in Angriff zu nehmen: die Sicherung einer wahren Erholung für den deutschen Arbeiter.

Der Führer war es, der auch hier, wie immer, richtunggebend war. Er sagte: „Ich will, daß dem Arbeiter ein ausreichender Urlaub gewährt wird und daß alles geschieht, um ihm diesen Urlaub sowie seine übrige Freizeit zu einer wahren Er-

holung werden zu lassen. Ich wünsche das, weil ich ein nervenstarkes Volk will; denn nur allein mit einem Volk, das seine Nerven behält, kann man wahrhaft große Politik machen.“ Dieser Wille des Führers war uns heiliger Befehl. Das, was wir bisher unbestimmt fühlten, wurde uns jetzt klar. Die marxistischen und bürgerlichen Klassenkampfinstrumente — die alten Verbände — selbst in staatlich-korporativer Verbrämung, durften wir nicht weiterbestehen lassen. Deshalb bauten wir systematisch die Organisation der Gemeinschaft aller Schaffenden, Unternehmer wie Arbeiter: „Die Arbeitsfront“. Lohn- und Wirtschaftskämpfe wollten und konnten wir nicht führen. Solange noch Millionen arbeitslos sind, kann auch nicht an eine generelle Erhöhung des Lebensniveaus der arbeitenden Schichten gedacht werden. Sind alle Arbeitslosen wieder in das Erwerbsleben eingegliedert, dann soll es unsere vornehmste Aufgabe sein, den Lebensstandard des schaffenden deutschen Volkes zu heben.

Der Führer erregte uns auch sozialpolitisch einen neuen Weg! Das Leben ist nicht allein ein nader Magazfrage, ein Lohn- oder gar Dividendenproblem, sondern wir haben geleert, und das Volk hat es begriffen: Zum Leben gehört eine Summe von anderen Dingen, die anständiges Genuß, die Teilnahme an der Kultur, das Schauen der Schönheiten unseres Vaterlandes, die Gestaltung des Arbeitsplatzes, die Erhaltung der Spannkraft des Körpers, die Ermedung eines neuen Volks- und Brauchtums und vieles andere mehr. So ist denn heute nach noch nicht zwei Jahren der große Wurf gelungen. „Die Arbeitsfront“ ist der Erziehungslager, auf dem täglich die Gemeinschaft geübt wird, und „Kraft durch Freude“ ist das Reglement, nach dem wir erzieren.

Heute ist die Gemeinschaft der Arbeitsfront fest und unerfütterlich in den Herzen der Menschen und in den Betrieben verankert. Die Menschen leben nach dem neuen Gesetz der Gemeinschaft, als ob es nie anders gewesen sei, während „Kraft durch Freude“ mit seinen durchschlagenden Erfolgen für das deutsche Volk ein unumstößlicher Begriff geworden ist.

Das ist ein Wunder und war nur möglich, weil Adolf Hitler so tief im Volke lebt und deshalb seine Seele so genau lenkt wie kein anderer.

Dr. Ley zählte sodann einen Teil der Erfolge des ersten Jahres „Kraft durch Freude“ kurz auf. Er bezeichnete als das Prachtstück das Amt für „Reisen und Wandern“. Hier zeigte sich der ungeheure Erfolg von „Kraft durch Freude“. Insgesamt 2.168.032 Arbeiter wurden auf Reisen geschickt, davon 1,75 Millionen auf Urlaubsreisen von sieben bis zehn Tagen. Von der Größenordnung der Arbeit könne man sich erst einen Begriff machen, wenn man bedenke, daß für die Beförderung dieser Volksgenossen und 36.000 Eisenbahnwagen erforderlich waren. Reist man diese Waggons aneinander, so ergibt sich ein riesiger Kdfz-Sonderzug, bei dem die Lokomotive in Berlin und der letzte Wagen in Breslau stehen würde. Der am letzten Wagen stehende Fahrtenleiter würde vier bis fünf Stunden in D-Zugs-Geschwindigkeit zurücklegen müssen, um dem Lokomotivführer das Fahrzeichen geben zu können. Die Gesamtzahl der von den Kdfz-Urlauberzügen gefahrenen Kilometer ergibt eine Strecke, die etwa den 15fachen Erdumfang ausmacht.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Fahrten ergebe sich aus der Tatsache, daß bei sämtlichen Urlaubsreisen rund 40 Millionen RM. umgekehrt wurden. Davon erzielte die Reichsbahn allein eine zusätzliche Einnahme von rund 7 Millionen RM. Durch eine vorzügliche Organisation seien die Kosten der einzelnen Fahrten sensationell niedrig gehalten worden. Einer besonders großen Beliebtheit erfreuten sich die Urlaubsreisen zur See. Nicht weniger als rund 80.000 Volksgenossen aus allen Teilen Deutschlands fuhren auf eigenen Dampfern zu den norwegischen Fjorden oder an die englische Küste. Neben den Land- und Seereisen sei auch ganz besonders das deutsche Wandern gepflegt worden. Die nächstjährigen Pläne des Amtes Reisen und Wandern und Urlaub beabsichtigte eine Verdoppelung und Verdreifachung des diesjährigen Programms. Nicht weniger als drei bis vier Millionen Urlaubern solle ein Urlaubs- oder Wochenendaufenthalt ermöglicht werden. Dabei sollten in erster Linie die landschaftlich besonders schönen Notstands- und Grenzgebiete Berücksichtigung finden. Doch auch die Hochseefahrten würden wesentlich verstärkt werden. Neben den Vlodddampfern „Der Deutsche“ und „Cordoba“ in Bremerhaven würden in Hamburg vier große Dampfer in Dienst gestellt werden. Zur Bewältigung dieses Verkehrs müßten die Hafenanlagen in Hamburg ausgebaut und erweitert werden.

Die Hochseefahrten würden im kommenden Frühjahr eine sehr interessante Bereicherung dadurch erfahren, daß einzelne Schiffe in den Vorküstenfahrten nach den südländischen Zonen unternommen, zum Beispiel nach Portugal, Madeira und den Azoren. An diesen Fahrten würden auch die Familienangehörigen teilnehmen.

Als zweites Amt mit geradezu sensationellen Erfolgen nannte Dr. Ley das Sportamt. Gerade der Sport sei es, der mit

wenigen Hilfsmitteln in wenigen Stunden Kraft durch Freude hervorgerufen könne. Von sämtlichen Sportämtern wurden bisher 8500 Sportkurse durchgeführt und etwa 70.000 Unterrichtsstunden gehalten, an denen insgesamt 450.000 Befügte teilgenommen haben.

Als nächstes werde im örtlichen Bereich eines jeden Sportamtes eine sportärztliche und eine allgemeine Sportberatungsstelle eingerichtet werden, um jedermann beraten zu können, ob er Sport treiben darf und welchen er betreiben soll. Weiter werden Kurse für Invaliden und körperlich Behinderte eingerichtet, um auch denen Kraft durch Freude vermitteln zu können.

In Zukunft würden die Sportämter der NSG-Gemeinschaft Kraft durch Freude noch mehr mit den Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen auf gemeinsamem Wege marschieren, um das große Ziel zu erreichen, nämlich den Sport zur Lebensgewohnheit des deutschen Volkes werden zu lassen. Dr. Ley sprach sodann über die Arbeiten des Amtes für Schönheit und Würde der Arbeit, die Gestaltung der Betriebe und des Arbeitsplatzes.

Am 19. April fand vor den Gauwarten Kraft durch Freude die Schulungstagung des Amtes statt, wobei die ersten praktischen Erfolge in den Betrieben besichtigt wurden.

Das Zentralamt teilt sich in zwei Abteilungen: Betriebsgestaltung und Organisation. Auf der zweiten Schulungstagung des Amtes vom 28.-30. Juli 1934 wurde auch der organisatorische Ausbau und die straffe Bindung von Zentralamt und Gauämtern durch laufende Rundschreiben und ständige einheitliche Berichterstattung der Gaureferenten festgelegt.

Mit Reichsbahn und Reichspost wurden einige gemeinsame Besprechungen und Besichtigungen durchgeführt; besondere Erlasse von den beiden Direktionen gewährleistet, daß bei diesen Behörden unsere Arbeiten unbedingt unterstützt werden. Die letzte große Amt „Schönheit der Arbeit“ übertragene Arbeit ist die Erstellung von vorbildlichen Wohnbaracken für die Reichsautobahnbaustellen. Durch eine innerlich weniger Tage im ganzen Reich durchgeführte Aktion wurden die schlechten Wohnlager der Reichsautobahnen festgestellt und durch neue ersetzt. Das Schöngamt der Deutschen Arbeitsfront hat hierfür zwei Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt zur Aufstellung von 20 vollständigen Baracken, einschließlich der gesamten Inneneinrichtung. Die Einweihung des ersten Wohnlagers wird voraussichtlich am 1. Dezember erfolgen.

Von dem Amt und seinen Unterorganisationen wurden bisher 4139 Betriebe bearbeitet. Unbearbeitet konnten von uns nur knapp 10 v. H. verlassen werden. In 50 v. H. der Bearbeitungen konnten sofortige Verbesserungsmaßnahmen veranlaßt werden. Der Rest wurde für das Frühjahr 1935 in Aussicht gestellt. Die bisher hierdurch in Umlauf geflossene Summe beträgt 8 Mill. RM.

Und als letztes sei nun der vielen tausenden Veranstaltungen gedacht, die die Blüte der Kultur und des Brauchtums vermittelten. In dem ersten Jahr wurden in allen Gauen Deutschlands 66.739 Veranstaltungen von Kraft durch Freude durchgeführt. Dr. Ley schloß: Wir brachten dem Volk keine „Wohlfahrten“ und „Geschenke“ nach Art des humanitären Bürgertums und machten ihm auch keine Verpflegungen auf paradiesische Zustände wie der Marxismus, sondern wir waren fleißig, mobilisierten Energien des Volkes und ließen im übrigen das Volk sich selbst sein Haus bauen. Die geldlichen Aufwendungen von Seiten der Arbeitsfront — insgesamt in diesem Jahr 30 Mill. — sind lächerlich gering gegenüber den Erfolgen. Wir haben keinen Aufschuß vom Staate erhalten, wie das italienische „Dopo Lavoro“, und ich erkläre, wir wollen auch keinen.

Da wir jedoch eine lebendige Volksgemeinschaft bilden wollen, in der jeder ein vollwertiges Mitglied sein soll, muß auch jeder sein Bestes dafür beitragen, so wollen wir auf dem bisherigen Wege fortfahren, den uns der Führer gewiesen hat; denn der Erfolg beweist seine Richtigkeit.

Das Horst-Wessellied schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Der „Schrecken des Berliner Westens“ plante einen Einbruch beim amerikanischen Volkshäfer

Berlin, 27. Nov. Der „Schrecken des Berliner Westens“, der 24jährige Berufsverbrecher Gerhard Brüste, der endlich festgenommen werden konnte, hat bei seiner ersten Vernehmung gestanden, daß er in der Nacht zum Dienstag einen großangelegten Einbruchsdiebstahl bei dem amerikanischen Volkshäfer geplant hatte. Nur durch seine überraschende Festnahme konnte verhindert werden, daß er diesen Einbruch, der eine Krönung seiner monatelangen Verbrechertat im Berliner Westen bedeutet hätte, ausführen konnte.



Die Gemeindelast

ROMAN VON GERT ROTHBERG

UNRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I.S.A.

(2. Fortsetzung.)

„Oberhofbauer, Ihr könnt das Glück ja brauchen, denn Ihr wißt schon heute nicht mehr, wieviel Geld Ihr eigentlich habt!“ rief einer.

Der alte Bauer ignorierte diese Worte. Er griff nach seinem Bierkrug und leerte ihn mit einem mächtigen Zuge. Dann stand er auf.

„Ich nehme das Mädlein gleich mit mir. Befindet es sich noch bei der Mählerten?“

„Ja! Ich geh mit Euch, Oberhofbauer. Es ist noch eine Unterfahrt nötig.“

„Gut also! Einen recht guten Abend wünsch' ich allseits!“ wandte sich der Oberhofbauer an die Versammelten, zog seinen warmen Pelzmantel an, griff nach dem Stock und verließ die Wirtstube.

Auch der Schulze schlüpfte in seinen Heberrock und folgte dem Oberhofbauer. Er war heilfroh, daß sich das doch noch so geregelt hatte, so in aller Ruhe, und dabei kam die Kleine sogar auf den besten Platz, soviel war sicher.

Wortlos schritten die beiden Männer zum Hause der Mählerten, wo noch Licht brannte. Es war acht Uhr. Wenn nur die Kleine schon schlief?

Der Oberhofbauer dachte es und warf seine Zigarre in den glühenden Schnee, wo sie zischend verlosch. Dann betraten die Männer das Haus. Die Tür war noch nicht verschlossen. Eine kleine Laterne stand auf der Treppe, die zum Boden des einstöckigen Hauses führte.

„Mählerten?“

Die Frau kam sogleich aus ihrer verräucherten Stube. „Was wollt ihr denn noch so spät bei mir? Ach so, kommt ihr vielleicht wegen dem Mädlein?“

„Nicht das Mädlein an, es geht mit auf den Oberhof,“ sagte der Schulze kurz.

„Auf den Oberhof? Na, so ein Glück! Aee, so was!“

Koch immer vor sich hinstummelnd, ging die Alte auf die Tür zu, die auf der linken Seite des Flurs lag. Sie hatte die Laterne mitgenommen, die Männer standen im Finstern.

Der Oberhofbauer dachte: Hat man das Kind etwa diesen ganzen traurigen Tag lang sich selbst überlassen? Wenig später kam die Mählerten mit Christa wieder.

Das Mädchens Augen hingen erträunt an der wichtigen Gestalt des Oberhofbauern. Sie — sollte mit auf den — Oberhof? Wo — Ernst Oberhof war? Vor dem sie sich so fürchtete. Das war doch nicht möglich, daß sie gerade dorthin sollte? Und dann hatte ihr der stolze Oberhof immer großen Respekt eingeflößt, wenn sie Sonntag mit der Mutter dort vorübergekommen war. Wie ein Schloß war ihr das schöne, große Wohnhaus erschienen, das mitten in einem parkähnlichen Garten lag, in dem viele hohe, alte Nußbäume standen.

Dorthin sollte sie?

In die schöne, reiche Heimat Ernst Oberhofs?

Das Mädlein ergriff wie schüchtern die schmutzige, rauhe, verarbeitete Hand der Mählerten. Der Oberhofbauer sah diese Bewegung, und ein weiches Lächeln legte sich um seinen Mund.

„Kommt nur, Kleine, sollst es gut haben bei mir,“ sagte er so freundlich, wie es seine rauhe Bruststimme zuließ, und wie er mit seinem Jungen wohl noch nicht ein einziges Mal geredet hatte.

Christa trat zu ihm und faßte nach seiner Hand. Den Oberhofbauer beschlich ein seltsames Gefühl, als er die schmale, feine Hand des Kindes in der seinen fühlte. Er wandte sich an die Mählerten.

„Was ich noch sagen wollte, Mählerten: Ihr laßt mir hier alles stehn und liegen. Wenn die Kleine den morgigen Tag überstanden und sich in den nächsten Tagen etwas beruhigt haben wird, komme ich wieder und werde alles ordnen. Nichts wird verkauft von den Möbeln und dem übrigen. Das Begrüßnis zahle ich, und die paar Möbel kommen in das Stübchen, das die Kleine auf dem Oberhof bewohnen wird, damit sie sich nicht gar so fremd fühlt.“

Der Schulze schloß die Tür und steckte den Schlüssel in die Tasche, wobei er der Mählerten einen höflichen Blick zuwarf, denn er kannte seine Pappenheimer.

Vor der Haustür trennten sich die beiden Männer, denn die Wege nach dem Heim eines jeden führten weit auseinander.

Christa Wellen ging still neben dem Oberhofbauern. Ein grenzenloses Vertrauen war in ihr zu diesem Manne, den sie bisher kaum gesehen hatte. Was aber würde sein Sohn sagen? Würde er, daß sie auf den Oberhof kam? Und plötzlich rannen wieder große Tränen über das feine Kindergeßicht.

Die Mutter, die arme Mutter, die so kalt und still in dem kleinen Hause auf dem Friedhof lag und morgen begraben würde! Aber Christa lächelte und jammerte nicht mehr laut, weil ihr Mütterchen doch Frieden haben sollte. Doch heimlich, ganz für sich, da durfte man gewiß weinen. Das würde Mütterchen nicht stören. Mütterchen, das nun im Himmel war und alles sah, was sie, Christa, tat. So hatte der Herr Pastor gesagt. Und er hatte auch gesagt, es sei noch nicht bestimmt, wohin sie nun kommen werde. Aber sie solle nur immer recht still und bescheiden und fleißig sein, für ein Waisenkind gehöre sich das doppelt.

Christa hatte den ganzen heitigen Tag in Angst und Sorge verbracht.

Wohin würde man sie bringen? Nun war es entschieden! Nun wußte sie, wo ihre Heimat von jetzt an sein würde.

Groß und würdig schritt der Oberhofbauer neben ihr her. Er ging langsam, weil Christa nicht mit ihm Schritt halten konnte.

Dort lag der Oberhof!

Ein stattliches Freigut war er. Die Oberhofbauern waren immer Herrenmännchen gewesen. Seit Urzeiten schon saßen sie auf diesem alten, schönen Besitz, und durch reiches Heiratsgut der Frauen und die Erträge der riesenhaften Felder war der Reichtum immer höher angewachsen.

Im Herzen des Oberhofbauern flammte der Stolz auf, als er seinen Hof vor sich sah. Ja, dieser Hof vertrat es, daß ein armes Waisenkind hier eine Heimat fand!

Hell und klar wie im Märchen war die Winternacht.

(Fortsetzung folgt.)